

Der Winteridylle schon mal klanglich den Weg bereitet

Mit einem herzerwärmenden Mozart-Wagner-Strauss-Programm hat die Kammerphilharmonie Graubünden in der gut gekühlten Kirche San Carlo in Lenzerheide den Auftakt zu ihren Winterkonzerten gemacht.

Von Carsten Michels

Lenzerheide. – Dass Daniel Jakobi als Dirigent ein Händchen für Mozart hat, konnte er – lange vor den Jubelfeiern zum 250. Geburtstag des Komponisten – schon in der Schlossoper Haldenstein unter Beweis stellen. Damals im Jahr 2003 gab er mit der von ihm dirigierte Aufführung der «Zauberflöte» nicht nur sein Operndebüt, sondern er forderte der begleitenden Kammerphilharmonie Graubünden einen Mozart-Ton ab, der durch seine Präsenz, Beweglichkeit und Frische aufhorchen liess.

So konnte sich Geigenvirtuosin Esther Hoppe am Freitagabend in der Lenzerheidner Kirche San Carlo auf eine mehr als nur brauchbare Begleitung verlassen, als sie zur Premiere der Winterkonzerte des Orchesters Mozarts G-Dur-Violinkonzert anstimmte. Hoppes lebhaftes, akzentuiertes Spiel im Kopfsatz übertrug sich glücklich auf die Kammerphilharmonie. Das Adagio gestalteten Solistin und Orchester, als hätten sie gelesen, was Mozart (der das Konzert recht häufig spielte) 1777 darüber an den Vater schrieb: «Es ging wie Öl; alles lobte den schönen, reinen Ton.» Die kleine Tempomeinungsverschiedenheit zwischen Dirigent und Solistin zu Beginn des Finales entschied Hoppe dankenswerterweise für sich.

Innig glühendes Musizieren

Als vor rund drei Jahren die Weichen für den Klangkörper neu gestellt wurden, hatte es im Gebälk des damaligen Bündner Kammerorchesters vernehmlich geknackt. Nicht alle altgedienten Musiker zeigten wie dazumal Konzertmeister Luzi Müller die Grösse, jüngeren Kräften eine Chance zu geben. Wenn es überhaupt eines nach-



Der suggestiven Tonsprache Wagners verfallen: Die Bündner Kammerphilharmonie unter der Leitung von Daniel Jakobi gibt sich dem Brünnhilde-Motiv aus der Oper «Siegfried» ganz und gar hin. Bild Nicola Pitaro

träglichen Beweises bedurft hätte, dass der einst eingeschlagene Weg der richtige gewesen ist, haben ihn die Musikerinnen und Musiker am Freitag nochmals erbracht. Zum Auftakt des Konzerts legte die Kammerphilharmonie eine ebenso schwergerische wie innig glühende Interpretation von Richard Wagners «Siegfried-Idyll» hin, die selbst das lausig geheizte Gotteshaus in wohlige Wärme tauchte. Die in sich vollkommen ausgewogene Streichergruppe drängte und führte, wo die Partitur es verlangte, und nahm sich zurück, um Holz- und Blechbläsern ein schmeichelndes Klangbett zu bereiten.

Fast schien es, als würde sich das Orchester – unter Jakobis sicherer Stabführung ganz der suggestiven Tonsprache Wagners verfallen – immer wieder neu mit sich selbst vermählen. Brünnhildes «Reinheits-

Motiv» aus Wagners «Siegfried» blühte auf und verwehte im steten Wechsel der Klangfarben – vom ersten bis zum letzten Takt: selbstvergessene Meisterschaft.

Irritierende Lautsprecher

Ein wenig diesseitiger geriet die Orchestersuite «Der Bürger als Edelmann» von Richard Strauss, die Jakobi an den Schluss des Programms gestellt hatte. Heutzutage findet das achtsätzige, immer wieder kammermusikalisch durchbrochene Orchesterstück nur selten den Weg in die Konzertprogramme. Schade eigentlich. Bietet die Suite dem ausführenden Orchester doch reichlich Gelegenheit, solistisch und im Ensemble zu brillieren. Die Musikerinnen und Musiker der Kammerphilharmonie Graubünden machten davon auch reichlich Gebrauch. Konzertmeister Yannick

Frateur geriet ob seiner zahlreichen Solostellen schier aus dem Häuschen, und das Lenzeidner Publikum dankte ihm seinen Carnegie-Hall-reifen Einsatz mit stürmischem Applaus.

Zwei Wermutstropfen trübten die vergnügliche Strauss-Interpretation allerdings: Zum einen erschollen Schlagzeug und Harfe über die blechernen Kirchenlautsprecher, die sonst zur Übertragung der Predigten dienen (ein technisches Versehen?); zum andern stand dem Pianisten für seinen in der Partitur vorgesehenen Klavierpart nur ein E-Piano zur Verfügung. Hoffentlich halten wenigstens die Gemeinden in Arosa und Disentis echte Instrumente bereit.

Weitere Konzerte mit demselben Programm: Mittwoch, 3. Januar, 17 Uhr, reformierte Kirche, Arosa. Donnerstag, 4. Januar, 20.25 Uhr, Pfarrkirche Sogn Gions, Disentis. Montag, 22. Januar, 20 Uhr, Theater, Chur.

AM RANDE

Sag beim Abschied leise (Am)adé

Von Carsten Michels

Wie bitte, vorüber? So ist es. 365 Tage sind ins Land gegangen, und damit ist das Mozartjahr endgültig beendet. Irgendwie gings ja dann doch ganz hurtig. Anders als beispielsweise das Beethovenjahr 1970, das partout nicht enden wollte. Sie erinnern sich nicht mehr? Eben. Bekanntlich verfliegen die Tage schneller, je mehr man sieht, hört und lernt. Und was war nicht alles zu sehen, zu hören und zu lernen über die Salzburger Wunderkindlichkeit. In erster Linie natürlich zu hören. Von zuvor unbekanntem Trios bis zu den grossen Werken. Heute gibt es wohl keinen Fünfjährigen mehr, der nicht ein Motiv aus dem berühmten «Requiem» daherpfeifen könnte.

Die vergangenen zwölf Monate waren eine gigantische Lehrstunde. Mozart würde zwar Mozart heissen, aber Amadeus hiesse er nicht, belehrten uns die Musikwissenschaftler in einer diesem Jahr ihrer Meinung nach angemessenen Penetranz. Er selber habe sich nämlich Amadé genannt. Da sollten wir Nachgeborenen doch auch ...

Die vergangenen zwölf Monate haben uns bereichert. So kann der echte Klassik-Fan die Silvesterfeier mit Salzburger Produkten begehen: bei Mozartbier (Stieglbrauerei) zu Mozartwurst in Geigenform (Fleischerei Fuchs). Übrigens hiess Mozart in Wirklichkeit Johannes Chrysostomus Wolfgangus Theophilus Mozart. Na, schönen Dank auch. Hätten alle Radiosprecher bei An- und Absage eines Mozartstücks den vollständigen Namen nennen müssen, wäre das Jahr noch bis Ostern 2007 gegangen.

Im Kulturforum Würth ist die Kunst in steter Bewegung

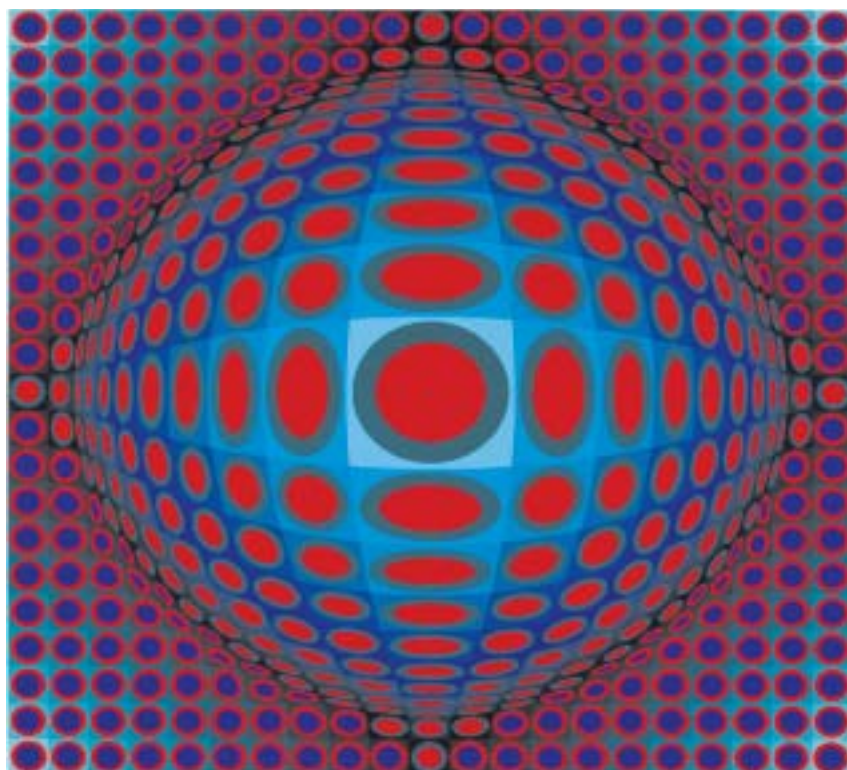
Das Kulturforum Würth in Chur widmet seine neue Exposition dem Phänomen der Bewegung. Ab 26. Januar sind unter dem Titel «Kunst ist Bewegung» rund 60 Werke aus der hauseigenen Sammlung zu diesem Thema ausgestellt.

Von Franco Brunner

Chur. – Schon der bekannte Schweizer Künstler Jean Tinguely brachte mit seiner Gleichung «Kunst ist Bewegung» seine Auffassung von Kunst auf den Punkt. Für die gleichnamige Ausstellung des Kulturforums Würth in Chur steht diese Aussage nicht nur als Titel Pate, mit den drei Eisenplastiken «Die Philosophen» bildet ein Werk Tinguelys gleichsam auch einen der Höhepunkte der gesamten Ausstellung.

Unterschiedliche Darstellungen

Neben den Maschinenplastiken Tinguelys, die erst vor kurzem Eingang in die Sammlung Würth fanden, belegen insgesamt rund 60 weitere Werke von 43 Künstlern, dass das Thema der Bewegung in sehr unterschiedlichen Kunstrichtungen dargestellt werden kann. So sind zum Beispiel Arbeiten von namhaften Künstlern wie Ernst



Kugelförmige Wölbung: Victor Vasarely spielt in seiner Serigrafie «VEGA» aus dem Jahr 1971 mit der optischen Wahrnehmung des Betrachters.

Ludwig Kirchner, Anton Stankowski, Lyonel Feininger und dem französischen Zeichner, Cartoonisten und Kinderbuchautor Tomi Ungerer zu se-

hen. Die Präsentation dieser bewegenden und bewegten Werke aus der Sammlung Würth in Chur ist die zweite Station dieser Ausstellung, die in

diesem Jahr bereits schon einmal im Forum Würth im baselländischen Arlesheim zu sehen war.

Im Wandel der Zeit

Mit der Ausstellung «Kunst ist Bewegung» wird ein im 19. und vor allem im 20. Jahrhundert höchst aktuelles Thema aufgegriffen. Die Menschen verstanden damals «Bewegung» als neues, brandaktuelles Thema ihres Zeitalters. Zu Zeiten der fortschreitenden Industrialisierung und Technisierung und der daraus folgenden mobilen und beschleunigten Lebensart reichte die blosse Abbildung der Bewegung in momentaner Erstarrung nicht mehr aus. Oder wie es der französische Maler Fernand Léger 1914 schon beschrieb: «Hat sich die Ausdrucksweise der Maler geändert, so deshalb, weil das moderne Leben einen solchen Stilwandel verlangt. Vor allem die Geschwindigkeiten haben den gewohnten Aspekt der Dinge verändert.» Ein Prozess der Veränderung, der, angefangen mit der Eisenbahn über die Lichtgeschwindigkeit bis hin zur heutigen Welt des Internets und der Multimedialität, immer noch kein eigentliches Ende gefunden zu haben scheint.

Die Auswahl von Werken, die die Ausstellung im Kulturforum Würth in Chur zum Thema der Bewegung vor-

stellt, bietet zwar kein vollständiges, jedoch sicherlich ein umfangreiches Bild der Art und Weise, wie die Künstler dem Element der Bewegung eine zentrale Rolle in ihrer Arbeit eingeräumt haben. Oder um es mit den Worten Friedrich Nietzsches zu sagen: «Man teilt sich nie Gedanken mit, man teilt sich Bewegungen mit.»

Ausstellungsdauer: 26. Januar bis 24. Juni.



Motorisierte Kunst: Jean Tinguelys bewegliche Skulptur von 1989 steht im Zentrum der neuen Ausstellung.